

€ 15,-
ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-11-0

polylog

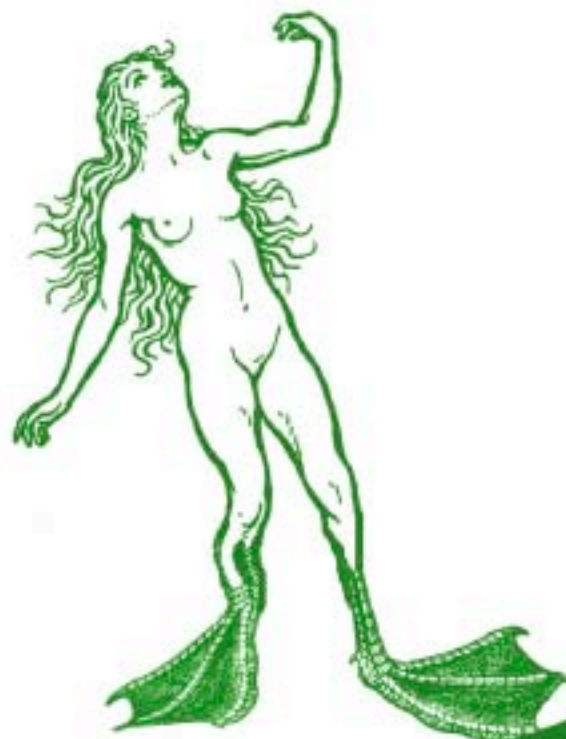
13

2005

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Biotechnologie

in interkultureller Perspektive



Mit Beiträgen von
Jens SCHLIETER
Byron L. SHERWIN
Ilhan ILKILIC

Godfrey B. TANGWA
Petra GEHRING

sowie
A. AMALADASS
Karl BAIER

SONDERDRUCK



BIOTECHNOLOGIE

Redaktion und Einleitung:

Anke GRANESS
&
Nausikaa SCHIRILLA

4

BYRON L. SHERWIN

*Jüdische Ethik für das 21. Jahrhundert.
Klonen und Fortpflanzungstechnologie*

7

JENS SCHLIETER

*Bioethik, Religion und Kultur aus
komparativer Sicht: Zur Bedeutung
und Methodik einer neuen Fragestellung*

15

BYRON L. SHERWIN

*Jüdische Ethik für das 21. Jahrhundert.
Klonen und Fortpflanzungstechnologie*

31

ILHAN İLKILIC

*Die neuen bioethischen Probleme als
Herausforderung für die Muslime
und Gesundheitsmündigkeit in
einer wertpluralen Gesellschaft*

49

GODFREY B. TANGWA

*Gentechnologie und moralische Werte.
Eine afrikanische Meinung*

55

PETRA GEHRING

*Biomacht Ökonomien:
Zirkulierende Körperstoffe,
zirkulierende Körper-Daten*

im gespräch

65

KARIN PREISENDANZ

*»Humangenetik und die Tradition
des Ayurveda«
im Gespräch mit A. Amaladass*

forum

73

ANAND AMALADASS

*Eine kurze Darstellung
indischer Ontologien*

85

KARL BAIER

*Kyôto goes Bultmann
Transreligiöse Studien und existentielle
Interpretation*



108

BÜCHER UND MEDIEN

144

POLYLOG BESTELLEN & ABONNIEREN

143

IMPRESSUM

DER HERMENEUTISCHE GANG DES GESPRÄCHS

zu: Udo TIETZ: *Vernunft und Verstehen*

Udo TIETZ:
*Vernunft und Verstehen. Perspektiven
 einer integrativen Hermeneutik*
 (studia hermeneutica. Neue Folge. Hg.
 Erwin Hufnagel, Jure Zovko, Band 2)
 Parerga Verlag, Berlin 2004.
 ISBN 3-937262-13-X, 368 Seiten.

Der vorliegende Band des an der Berliner Humboldt-Universität lehrenden Philosophen Udo Tietz, der vierzehn Beiträge aus den Jahren 1994 bis 2004 umfasst, unternimmt auf dem Hintergrund maßgeblicher Ansätze philosophischer Hermeneutik und analytischer Sprachphilosophie den Versuch, »die Idee der Einheit und Universalität der Vernunft auch unter nachidealistischen Bedingungen zu vertreten« (12) – womit auch ein Kernanliegen interkulturellen Philosophierens getroffen ist, ohne dies explizit auszusprechen.

Tietz geht auf eine Reihe hermeneutischer bzw. hermeneutisch relevanter Beiträge der Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts ein und zeigt, inwiefern manche Positionen von Voraussetzungen leben, die sie eigentlich bestreiten, oder Verengungen aufweisen, durch die letztlich ihr eigener Anspruch in Frage gestellt wird. So wird zum Beispiel deutlich, dass Marx »die Aufhebung der menschlichen Selbstentfremdung ausschließlich in der Dimension der Selbstverwirklichung durch Arbeit sieht« (25), also kommunikatives Handeln dem Primat der Zweckgerichtetheit unterordnet; Feuerbachs Vernunftbegriff hingegen orientiert sich »an der dialogischen Beziehung von Ich und Du« (44), also nicht am Paradigma des »Bewusstseins« oder der »Produktion«, sondern »dialogisch, antiinstrumentalistisch, offen und prozedural« (45). Nietzsche, dessen »anti-teleologische, anti-repräsentationistische und anti-essentialistische Sprachauffassung« (48) Udo Tietz als »Phänomenologie des Scheins« (51) bezeichnet, übt zwar berechtigte Kritik an einem metaphysisch überspannten Wahrheitsbegriff, zerlegt aber gleichsam die Welt durch die Destruktion der Idee der Wahrheit: »Der sprachliche Weltbezug wird

fiktional, da er unter den Bedingungen eines uneingeschränkten Perspektivismus alle referentiellen Bezüge verliert« (68). Durch diese Position vergibt sich Nietzsche allerdings die Chance einer Perspektivenverschränkung und -übernahme, welche für einen kritischen, intersubjektiv ausweisbaren Bezug zur gemeinsamen Wirklichkeit ja gerade die Voraussetzung darstellt: »Der Begriff der Perspektive verlangt die Sicherstellung eines invarianten Gegenstandsbezuges unter verschiedenen Perspektiven, weil sich sonst der Begriff der Perspektive auflösen würde« (69). Nietzsche, für den »das lebendige Gespräch kein Ort kommunikativer Freiheit ist, sondern ein Ort des kollektiven Zwangs« (70), hat mit seiner Sicht der Sprache, die letztlich bewusstseinsphilosophisch konzipiert ist, das Wahrheitsmoment des Perspektivismus verfehlt und die Suche nach einem gemeinsam geteilten Überzeugungssystem verunmöglicht.

Neben der kritischen Auseinandersetzung mit Husserl, der als »letzter Klassiker der post-cartesianischen Bewusstseinsphilosophie« die Sinnkonstitution der Lebenswelt und die Geltung der Intersubjektivität durch die Voraussetzung einer »transzendental-solipsistisch leistenden Subjektivität« (110) zu begründen versucht, sowie mit Adorno, in dessen Kritik eines vergegenständlichten und identifizierenden Denkens sich »ein intentionalistisches Vorurteil über die Sprache« (186) enthüllt, sind es vor allem die dekonstruktivistischen Bestreitungen der Möglichkeit hermeneutischer Verständigung, die in diesem Buch geschärfte Aufmerksamkeit erfahren. Gegen die Auffassung, »dass alles Verstehen notwendiger Weise ein Missverstehen ist« (197), und gegen die etwa von Derrida unterstellte Alternative

zwischen »Relativismus und Fundamentalismus« (207) macht Tietz deutlich, dass Missverstehen – welches sich tatsächlich oft ereignet – einen *gemeinsamen Bedeutungs- und Überzeugungshintergrund* voraussetzt: »Damit etwas als etwas überhaupt missverstanden werden kann, muss es so etwas wie ein *zweifelsfreies Verstehen* geben, ein Verstehen, das nur möglich ist auf dem Boden einer gemeinsam geteilten Sprache. Und eben dieses zweifelsfreie Verstehen eröffnet und begrenzt die Möglichkeiten des Missverstehens« (208).

Besonders deutlich zeigt sich die von Tietz vorausgesetzte *nichtethnozentrische* Argumentationsform in der Auseinandersetzung mit Charles Taylors Moraltheorie, der zufolge »*jeder* Rationalitätsbegriff an den partikularen Gehalt einer konkreten Lebensform inklusive einer bestimmten Form des guten Leben gebunden bleibt« (222). Hier muss deutlich unterschieden werden zwischen dem »moralisch Gesollten« und dem »existentiellen Selbstverständnis« einer Person oder Gruppe, und es ist gerade der »deontologische Schnitt zwischen der Sollgeltung von Normen einerseits und der Präferenz von Werten andererseits« (237), den Taylor unterlässt. Entscheidend ist die Möglichkeit, durch Kriterien und Maßstäbe für Wahrheit, Vernunft und Verstehen *eigene* und *fremde* Ansprüche zu beurteilen, also die Gebundenheit sprachlicher Äußerungen an kulturelle Lebensformen nicht als Reduktion der Wahrheits- und Geltungsansprüche auf die Kontexte, in denen sie erhoben wurden, zu verstehen. Während etwa bei Rorty »Verstehen nur als assimilatorische Einverleibung des Fremden in das eigene Vorverständnis« (280) möglich ist, verteidigt Tietz die Auffassung, dass es so

etwas wie »eine transitorische Einheit der Vernunft in der Vielzahl ihrer Stimmen« (270) geben muss. Dieser Anspruch hermeneutischer Universalität wird aber nicht durch Rekurs auf eine »ideale Instanz« gesichert, sondern – so eine der Grundthesen dieses Buches – »durch den Verstehensprozess selbst« (285). Gegen die Voraussetzung einer bloß »ethnosinternen Rationalität« ist der Anspruch eines Kommunikations- und Verstehensprozesses aufzuweisen, der in seinem Selbst- und Weltverhältnis »durch die kontrafaktische Einführung von intersubjektiv geltenden Standards oder Maßstäben« (285) vermittelt ist. Diese im Verstehensprozess präsupponierte Rationalität ist also weder als »bloß kontextuell Bedingtes« (291) noch im überzogenen Sinn eines »aprioristischen Universalismus« (321) zu verstehen, sondern als Unterstellung von Verständlichkeit im hermeneutischen Gang des Gesprächs, in dem – worauf Udo Tietz schon im Vorwort hinweist – »Einheit und Universalität der Vernunft« (12) gründen. Und so schließt das Buch mit der These: »Für endliche Wesen ist Objektivität allein intersubjektivistisch zu sichern – oder gar nicht. Das Gespräch ist der einzige Ort, an dem sich über die Qualität unserer Überzeugungen etwas ausmachen lässt« (359).

Zweifellos stellen diese »Perspektiven einer integrativen Hermeneutik« einen anschlussfähigen und für den Diskurs interkulturellen Philosophierens relevanten Ansatz dar, dessen Vermittlung von kommunikationstheoretischen, sprachanalytischen und phänomenologischen Perspektiven tatsächlich manche Aporien löst, in denen sich die hermeneutische Diskussion bisweilen verdingt.

»Perspektiven sind eben dann und nur dann unterschiedlich, wenn es für die unterschiedlichen Perspektiven einen gemeinsamen Bezugspunkt gibt, von dem sie unterschiedliche Perspektiven sind – was man sich übrigens leicht beim Spaziergang um das eigene Haus klar machen kann« (69).

»Ohne Verstehen gibt es weder ein falsches Verstehen, noch ein Missverstehen, sondern nur Geräusche« (259).

»Damit wir verstehen, präsupponieren wir Rationalität im Sinn von Verständlichkeit. Ohne diese Rationalitätsunterstellung ist Verständigung überhaupt nicht möglich« (271).